
Frauenbewegungen im deutschsprachigen Raum: Geschlecht und soziale Bewegung

Kristina Schulz

Inhalt

| | | |
|---|--|---|
| 1 | Einleitung | 1 |
| 2 | Erkenntnisinteressen und Perspektiven der Frauenbewegungsforschung | 2 |
| 3 | Konturen der Neuen Frauenbewegung | 3 |
| 4 | Fazit | 7 |
| | Literatur | 8 |

Zusammenfassung

Die Frauenbewegungen stellen kollektive Handlungszusammenhänge dar, die für Gleichheit und Anerkennung von Frauen in der Gesellschaft eintreten. Sie haben eine historische Dimension und stehen in transnationalen Zusammenhängen. Ihre Anliegen werden kontrovers diskutiert und haben vielfältige Wirkungen gezeitigt.

Schlüsselwörter

Frauenbewegung · Frauenwahlrecht · Gleichberechtigung · Geschlecht · Abtreibung

1 Einleitung

Der Begriff „Frauenbewegung“ bezeichnet einen kollektiven Handlungszusammenhang von Menschen, die für Gleichheit und Anerkennung für Frauen in allen Teilbereichen der Gesellschaft eintreten. Der Begriff wird mehrdeutig – und vielfach im Plural – verwendet und steht u. a. für (1) soziale Bewegungen, in denen Individuen, lose Gruppen und Organisationen durch eine kontinuierliche Mobilisie-

K. Schulz (✉)
Historisches Institut, Universität Bern, Bern, Schweiz
E-Mail: kristina.schulz@hist.unibe.ch

rung und minimale Koordinierung miteinander vernetzt sind und in denen die Anhängerinnen durch öffentlichkeitswirksame Aktionen versuchen, das politische und gesellschaftliche Agenda-Setting zu beeinflussen. In diesem Sinne dient der Begriff sowohl zur Charakterisierung der Frauenrechtsbewegungen des ausgehenden 19. Jahrhunderts als auch der Mobilisierungsdynamik nach 1968; (2) eine Reihe von wenig formalisierten, aber deutlich konturierten Trägergruppen, die, vor allem in den 1970er-Jahren, den Bewegungsbegriff in ihren Namen aufgenommen haben, im deutschsprachigen Raum als Neue (BRD) oder – manchmal – Zweite (Österreich) Frauenbewegung oder Frauenbefreiungsbewegung (Schweiz); (3) generell für Personen und Netzwerke, die für Gleichheit in den Geschlechterverhältnissen eintreten, ob in Behörden (z. B. Gleichstellungsbüros), Parteiorganisationen, Vereinen, Bildungseinrichtungen oder in informellen Gruppierungen. Zwischen diesen Bedeutungsebenen kann nicht immer trennscharf unterschieden werden, zumal die Frauenbewegungen, selbst wenn man nur die Periode nach 1968 in den Blick nimmt, ihre Gestalt mehrfach verändert haben und sich unterschiedliche Formen des Eingreifens in die Gesellschaft überlappen. Ob Männer als Anhänger der Frauenbewegung bezeichnet werden können, gehört zu den offenen Fragen des Forschungsfelds. Es ist entsprechend kontrovers, interdisziplinär und beleuchtet historische und zeitgenössische Aspekte. Den analytischen Bezugsrahmen vieler Studien bietet das begriffliche Instrumentarium der Sozialen Bewegungsforschung, wobei die Frauenbewegungen nach 1968 im deutschen Sprachraum – anfangs nicht unbestrittenen (Kontos 1986) – als neue soziale Bewegungen charakterisiert worden sind (Rucht 1994).

2 Erkenntnisinteressen und Perspektiven der Frauenbewegungsforschung

Untersuchungen zur Frauenbewegung im deutschsprachigen Raum sind in verschiedene Forschungsfelder – von der Zeitgeschichte über die Politikwissenschaften und die Germanistik bis zur Geschlechtersoziologie – mit ihren jeweiligen Forschungsdebatten eingebettet. Sie lassen sich entlang von vier zentralen Perspektiven und Erkenntnisinteressen ordnen. Das erste Ensemble von Studien tritt an, die lange Geschichte des Feminismus nachzuvollziehen und die Entwicklungen seit den 1970er-Jahren auf den über hundertjährigen Kampf um gleiche Rechte zu beziehen. Pionierstudien der historischen Frauenforschung stellten erstmals einen Zusammenhang zwischen dem feministischen Aktivismus der 1970er-Jahre, dem die Verfasserinnen häufig nahestanden, und früheren bürgerlichen und proletarischen Frauenrechtsaktivitäten her (Hervé 1982; Joris und Witzig 1986).

Eine Reihe von Untersuchungen befasst sich zweitens aus einer bewegungssoziologischen Perspektive mit der Frauenbewegung der 1970er-Jahre, wobei einige eher strukturorientiert vorgehen und nach den Wirkungen der Bewegung auf politische und gesellschaftliche Institutionen und Steuerungsinstrumente fragen (Angerer et al. 1991; Ehmsen 2008), während andere die Frauenbewegung als kollektiv handelnde Akteurin fokussieren, deren Formierungs- und Mobilisierungsprozesse,

Themenaushandlungen, Interaktionen und interne Konflikte sie untersuchen. Dabei nehmen sie unterschiedliche Ebenen in den Blick, von lokal-regionalen (Schmitter 1998; Ammann 2009; Kratz und Trallori 2013; Zellmer 2011) über nationale (Geiger und Hacker 1989; Lenzen 2002; Lenz 2008; Schulz et al. 2014) und vergleichende (Apostolidou 1995; Schulz 2002) bis hin zu transnationalen und globalen Dynamiken und Netzwerken (Smith 2000; Davis und Evans 2011; Ferree 2012; Halsaa et al. 2012; Schulz 2017).

Eine dritte Gruppe von Arbeiten kontextualisiert und verortet die Frauenbewegung in zeitgenössischen Bewegungen und Milieus der späten 1960er-, 1970er- und 1980er-Jahre, orthodoxe und Neue Linke, Autonome, bewaffneter Untergrund und linksalternative Szene inbegriffen (Herzog 2005; Davis 2007; Lenz 2010; Bielby 2013; Melzer 2015). Viertens sind biografische und autobiografische Arbeiten von bzw. über zentrale Protagonistinnen der Bewegung zu nennen (Schwarzer 1983; Rey 2007; Gebhardt 2012).

3 Konturen der Neuen Frauenbewegung

Die Frauenbewegung der 1970er-Jahre ist ohne ihre historischen Vorläufer nicht zu denken. Sie reichen bis in die ersten Jahrzehnte des 19. Jahrhunderts zurück (grundlegend: Lerner 1993; Offen 2000; Gerhard 2009).

3.1 Historische Dimensionen

Die Forschung unterstreicht die transnationalen Bezüge, die bereits im 19. Jahrhundert eine wichtige Rolle spielten (Rupp 1997; McFadden 1999; Anderson 2000; Delap 2007). In den 1840er-Jahren begegneten sich amerikanische und europäische Aktivistinnen im Kontext der abolitionistischen Bewegung. Sie stellten eine theoretische Verbindung zwischen dem Kampf gegen die Sklaverei und dem Kampf gegen die Diskriminierung von Frauen her. In Europa traten Frauenrechtsaktivistinnen wie Marie Goegg-Pouchoulin (1826–1899) und Louise Otto-Peters (1819–1895) für Frauenrechte ein. Otto-Peters publizierte um 1848 das erste deutschsprachige Frauenblatt, die „Frauenzeitung“. 1865 gründete sie mit Auguste Schmid (1833–1902) den Allgemeinen Deutschen Frauenverband (ADF).

In den letzten Jahrzehnten des 19. Jahrhunderts entstanden Frauenorganisationen, die sich für die zivilen Rechte von Frauen einsetzten, ihre soziale Situation verbessern und den Weg für Bildung und Beruf ebneten wollten. 1878 fand in Paris der erste Weltfrauenkongress statt. Ein Jahr später entstand der International Council of Women, andere internationale Vereinigungen folgten. Zur Vertretung der deutschen Frauen wurde 1894 der Bund deutscher Frauenvereine gegründet. 1900 folgte der Bund Schweizerischer Frauenvereine. In Österreich wurde 1902 die Dachorganisation der bürgerlich-liberalen Frauenorganisationen, der Bund Österreichischer Frauenvereine, aus der Taufe gehoben. In den ersten Dekaden des 20. Jahrhunderts stellten sich immer mehr Frauenvereine hinter die Forderung nach politischen

Partizipationsrechten. Nach dem Ersten Weltkrieg führten die Erste Republik Österreich (1918) und die Weimarer Republik (1919) das Frauenstimmrecht ein, die Eidgenossenschaft erst 1971. Nazi Herrschaft, Anpassungsdruck und Zweiter Weltkrieg führten zur Auflösung vieler progressiver Frauenorganisationen. Nach 1945 gelang es kaum, an die Dynamik der frühen Jahre anzuknüpfen. Im Zuge der 68er-Bewegungen aber traten dem Selbstverständnis nach „neue“ Frauenbewegungen auf den Plan.

3.2 Verlaufsmuster

Im Verlaufsmuster der Neuen Frauenbewegung können Phasen der Formierung, Mobilisierung, Pluralisierung und Institutionalisierung unterschieden werden, wobei diese lokal unterschiedlich lang waren, sich überlappten oder auch gänzlich andere Gestalt annahmen. Die Entstehung erster Frauengruppen setzte im Zusammenhang mit den sozialen Unruhen der späten 1960er-Jahre ein. Sie erfassten zunächst die Groß- und Universitätsstädte, sorgten dann aber auch in der Provinz für Proteste und Forderungen nach gesellschaftlichen Veränderungen, neuen Formen politischer Mitsprache und der Schaffung von Freiräumen. In Berlin (Aktionsrat zur Befreiung der Frauen), Frankfurt a. M. (Frankfurter Weiberrat), Zürich und Bern (Frauenbefreiungsbewegung) oder Wien (Aktion Unabhängiger Frauen,) konstituierten sich erste Frauengruppen. Aus ihnen, aber auch aus humanistischen, sozialdemokratischen, sozialistischen, studentischen, humandienstlichen und anderen Zusammenhängen rekrutierten sich wenige Jahre später Netzwerke, die die Mobilisierung der Neuen Frauenbewegung trugen. Ein zentraler Knotenpunkt der Mobilisierung war das Ringen um eine Liberalisierung der restriktiven Abtreibungsgesetzgebung, die in den meisten Ländern Europas und in den USA in den 1970er-Jahren zur Diskussion stand. An vielen Orten bildeten sich Unterstützungskomitees, Allianzen mit fortschrittlichen Teilen der Parteien und Gewerkschaften sowie lose Aktionsbündnisse mit solidarischen Gruppen. Ausdruck des feministischen Milieus war die florierende Bewegungspresse, die unzählige lokal orientierte Bulletins und überregional ausgerichtete Zeitschriften umfasste, darunter die in Zürich erscheinende „Frauezeitig“, das Blatt „AUF. Eine Frauenzeitschrift“ aus Wien und die von verschiedenen westdeutschen Frauengruppen produzierte „Frauenzeitung. Frauen gemeinsam sind stark“, dazu die im gesamten deutschsprachigen Raum verbreiteten Magazine „Courage“ und „Emma“. Nachdem das Ringen um die Abtreibungsgesetzgebung seinen Höhepunkt Mitte der 1970er-Jahre überschritten hatte (Österreich führte 1975 eine liberale Fristenlösung ein, in der BRD wurde diese vom Parlament bereits abgesegnete Lösung 1975 vom Bundesverfassungsgericht gekippt, in der Schweiz scheiterte eine Volksabstimmung für ein liberales Gesetz 1977 am Souverän), konzentrierten sich viele Aktivistinnen auf die Verbesserung der Bedingungen feministischen Engagements vor Ort, etwa durch die Gründung von Frauenzentren, Frauenhäusern und Notfall-Telefonen, Gesundheitszentren und Self-help- und Consciousness-Raising-Gruppen. Frauenprojekte im sozialen, kreativen, therapeutischen, unternehmerischen und politischen Bereich entfalteten sich seit der zweiten

Hälfte der 1970er-Jahre zeitgleich zur universitären Frauen- und – später – Geschlechterforschung (Gehmacher und Mesner 2007, S. 24–26). Diese Pluralisierung der Organisations- und Aktionsformen ging mit einer Diversifizierung der Anliegen einher sowie mit einer Professionalisierung der Einrichtungen, Gruppen und Publikationsorgane. Literarische Praktiken schlugen sich in der Entstehung von Frauenbuchverlagen, Buchläden und Bibliotheken nieder, Migrantinnen bildeten eigene Organisationen an der Schnittstelle feministischer und migrantischer Bedürfnisse, Lesben riefen eigene Foren ins Leben. Gegen Ende der 1970er-Jahre setzte die Institutionalisierung frauenspezifischer Anliegen in Parteien, Betrieben, Verwaltungen und Behörden ein mit der Einführung von Frauenbeauftragten. In dieser Zeit machte die soziale Bewegung im engeren Sinne breiteren Netzwerken im Bereich von Kultur, Arbeit, Universität und Politik Platz, die frauen- und geschlechterpolitische Anliegen trugen und gegen den Abbau des einmal Erreichten ankämpften, etwa bei erneuten Debatten über die Revision der Abtreibungsgesetzgebung in den 1990er-Jahren, über Lohnungleichheiten („Gleicher Lohn für gleiche Arbeit!“) oder über die Untervertretung von Frauen in Führungspositionen in Politik und Wirtschaft.

3.3 Themen, Anliegen und Kernfragen der Neuen Frauenbewegung

Die Frauenbewegung umfasste in den 1970er-Jahre vielfältige Gruppierungen, Personen und alternative Szenen mit unterschiedlichen Vorstellungen über die Ziele, Organisations- und Aktionsformen des feministischen Engagements. Ein einigendes Element war die Forderung nach der Entkriminalisierung des Schwangerschaftsabbruchs, verbunden mit der Forderung nach weiblicher Selbstbestimmung. Viele Gruppen waren damit beschäftigt, Frauenräume zu schaffen, in denen Sexualität und Solidarität unter Frauen thematisiert, Patriarchats- und Kapitalismuskritik geübt, und Literatur, Kunst, Film sowie Theater von Frauen einen Platz finden konnten. Parallel zu Formen einer weiblichen Geselligkeit trug die Frauenbewegung Anliegen an das politische Institutionensystem heran, wie die juristische Ahndung von Vergewaltigung und Gewalt in der Ehe oder die Kompensation von Erwerbsausfall bei Mutterschaft.

Einige Kernfragen prägten die gesamte Geschichte der Frauenbewegung. Dazu gehört erstens der strittige Punkt, ob der Kampf für die Aufhebung von geschlechtsbedingter Diskriminierung auf der Grundlage der Annahme einer prinzipiellen Ähnlichkeit von Frauen und Männern oder im Namen des spezifisch Weiblichen zu führen sei. Während Teile der Frauenwahlrechtsbewegung um 1900 beispielsweise die prinzipielle Gleichheit aller Menschen ins Feld führten, verwiesen andere auf die besonderen Fähigkeiten und den gesellschaftlichen Beitrag von Frauen, insbesondere Müttern. In den 1970er-Jahren wurde diese Diskussion in den Begriffen von „Gleichheit“ und „Differenz“ geführt.

Zweitens stellte sich für die Anhängerinnen der Frauenbewegung immer wieder die Frage der Allianz mit anderen gesellschaftlichen Gruppen. Als 1894 der Bund

deutscher Frauenvereine (BDF) als Dachorganisation der bürgerlichen Organisationen entstand, wurden die Frauenvereinigungen der Arbeiterbewegung nicht aufgefordert, sich anzuschließen. Zwei Jahre später zog die Führerin der proletarischen Frauenbewegung, Clara Zetkin, ihrerseits eine klare Grenze zwischen dem Kampf der Proletarierinnen und der bürgerlichen Frauenbewegung. Geschlechts- und Klassenzugehörigkeit als Grundlage für solidarisches Handeln unter Frauen standen auch später immer wieder neu zur Verhandlung. Dazu kam in den 1970er-Jahren die Kategorie „Rasse“. Verschränkungen unterschiedlicher Diskriminierungserfahrungen untersucht die Geschlechterforschung heute unter dem Stichwort der Intersektionalität.

Drittens stand die Zusammenarbeit mit dem Institutionensystem vielfach zur Debatte, berührte sie doch strategische Positionierungen im Spannungsfeld von „Revolution“ und „Reform“, die Wahl der Formen politischer Intervention inbegriffen. Bereits in den 1970er-Jahren, in denen mit der Forderung nach straffreier Abtreibung eine Gesetzesänderung im Mittelpunkt des feministischen Engagements stand, war man auf den parlamentarischen Weg angewiesen und damit auf Bündnispartner auf dem konventionellen politischen Sektor. Verbreitet war darum eine Doppelstrategie, die einerseits den Ausbau von möglichst autonomen feministischen Gegeninstitutionen, andererseits einen „Weg durch die Institutionen“ vorsah. Bestes Beispiel dafür waren die behördlich sanktionierten Gleichstellungsbüros, die zumindest in der Gründungsphase Ende der 1970er- und in den 1980er-Jahren vielerorts mit Personen besetzt wurden, die aus dem Umfeld der Frauenbewegung kamen und versuchten, feministische Forderungen in behördliches Handeln zu übersetzen.

3.4 Forschungskontroversen

Die Frauenbewegungsforschung ist so alt wie die Bewegung selbst. Bereits um 1900 erschien das erste „Handbuch der Frauenbewegung“, herausgegeben von zentralen Vertreterinnen der bürgerlichen Frauenorganisationen (Lange und Bäumer 1901–1905). Entsprechend komplex sind die Forschungskontroversen. Neue Debatten hervorgebracht haben u. a. folgende Aspekte:

- der heuristische Wert der Wellenmetapher bei der Aufarbeitung der langen Geschichte der Frauenbewegung. Dabei geht es um die Frage, ob die bisherigen Bezeichnungen einer „ersten“ (Frauenbewegung um 1900), „zweiten“ (Frauenbewegung der 1970er-Jahre) und „dritten“ Welle – häufig assoziiert mit neuen Formen der Vernetzung durch Internet und neue Kommunikationsmittel (Cyberfeminismus), staatlich gestütztem, institutionalisiertem Feminismus (State Feminism), inter- und transnationalen Aktivitäten von Nicht-Regierungs-Organisationen (NGOs) oder postmodernen Auffassung von sexueller Diversität (z. B. Queer Feminism) – geeignet seien, die vielfältigen Gruppierungen und Entwicklungsverläufe der Bewegung zu fassen (z. B. Banaszak 1996; Hewitt 2010; Laughlin et al. 2010).

- die „Geburtsstunde“ der Neuen Frauenbewegung und damit verknüpft das Verhältnis zur 68er-Bewegung. Umstritten ist die Frage, ob die Frauenbewegung als Nachfolgebewegung der 68er-Bewegung angesehen werden kann, an deren Forderungen nach einer partizipatorischen Demokratie anschloss, diese weiterentwickelte und zuspitzte, oder ob sie unabhängig und allenfalls in der negativen Abgrenzung zu dieser Bewegung entstand. Neue Forschungen haben den Zusammenhang beider Bewegungen differenzierter untersucht und auf das Nebeneinander von Kontinuitäten und Brüchen auf der Ebene von Aktivistinnen, Ideen, Organisations- und Aktionsformen verwiesen.
- der Gebrauch der Kategorie „Geschlecht“ (oder: Gender). Die universitäre Frauenforschung hat in den 1970er-Jahren begonnen, die Untersuchung der Lebenszusammenhänge, Erfahrungswelten, Biografien und Errungenschaften von Frauen durch die der Differenzkategorie „Geschlecht“ zu ergänzen. Ausgehend von der Annahme, dass die Bedeutung von Männlichkeit und Weiblichkeit auf gesellschaftlichen Festlegungen und Zuschreibungen beruhe und die Geschlechterordnung infolgedessen kein Abbild gleichsam „natürlicher“ Gegebenheiten, sondern Spiegel von Machtverhältnissen darstelle (Hausen 1976), rückten Diskurse und soziale Prozesse, die Geschlecht hervorbringen, in den Fokus der Forschung (einschlägig für die neue Perspektive: Scott 1994). Dagegen ist aber immer wieder eingewandt worden, dass die Dekonstruktion der Kategorie „Frau“ eben jene identitäre Selbstversicherung untergrabe, die Frauen mehrfach in der Geschichte ermächtigt habe, kollektiv gegen ihre Unterdrückung und für ihre Rechte zu kämpfen (Bock 2014; Griesebner 2003).

3.5 Forschungsressourcen

Die Geschichte der Frauenbewegung im deutschsprachigen Raum ist in einer Reihe von spezialisierten Archiven dokumentiert. Dazu gehören der Frauenmediatum in Köln, das Frauenforschungs-, -bildungs- und Informationszentrum (FFBIZ) in Berlin, das Archiv der deutschen Frauenbewegung in Kassel, das Archiv zur Geschichte der schweizerischen Frauenbewegung in Worblaufen bei Bern und das Schweizerische Sozialarchiv. Verschiedene Quellensammlungen erleichtern zudem den Zugriff auf Schlüsseldokumente der Frauenbewegung (Lenz 2008; Schulz et al. 2014). Einige Websites sowie der META Katalog führen Forschungen und Forschungsressourcen über die Frauenbewegung zusammen.

4 Fazit

Forschungen zur Frauenbewegung erlauben einen differenzierten Blick auf die sozialen Welten und physischen Räume, in denen sich Bewusstseins- und Identitätsbildungsprozesse entfalteten, die das Leben und das Selbstverständnis vieler Frauen erheblich beeinflusst haben. Wo frühere Darstellungen die organisierten Teile der Frauenbewegung, prominente Vertreterinnen der bürgerlichen und proletarischen

Frauenbewegung um 1900 und die Entwicklung der rechtlichen Situation von Frauen fokussierten und, häufig vor dem Hintergrund des eigenen Engagements, versuchten, wichtige Trägergruppe und Schlüsselereignisse der Bewegung in den 1970er-Jahren zu fassen, interessieren sich jüngere Arbeiten für Aushandlungen am Kreuzungspunkt von Bewegung und Gesellschaft. Dies geschieht z. B. in Bezug auf ökonomische Aspekte, wobei Konzepte wie „Selbstverwaltung“ oder „alternative Ökonomie“ operationalisiert werden (Plogstedt 2006; Notz 2012). Ein anderes Beispiel sind Arbeiten zu weiblicher Sexualität und Reproduktion, die sich entweder in den breiteren Zusammenhang der Erforschung der Geschichte von Sexualität und Body Politics stellen (dazu einschlägig: Butler 1997) oder eine international vergleichende juristische Perspektive einnehmen (Stetson 2001). Auch rücken Organisationen und Individuen als Untersuchungsobjekte in jüngerer Zeit in den Hintergrund zugunsten der Erforschung feministischer Praktiken und Diskurse, in denen etwa Prozesse der Politisierung des Sexuellen (Schmincke 2015) rekonstruiert werden.

„Der Komplexität historischer Frauenbewegungen gerecht zu werden“ (Gehmacher und Vittorelli 2009, S. 9) strebt die Frauenbewegungsforschung mit ihren vielfältigen disziplinären und interdisziplinären Zugriffen an. Aus mehreren Gründen sieht es so aus, als würde diese Forschung nicht an Dynamik verlieren. Zum ersten beobachtet man eine wachsende internationale Vernetzung von Kompetenzen und Ressourcen. Damit geht auch ein Prestigeerwerb einher, was nicht nur den Zugriff auf Ressourcen der Forschungsförderung erleichtert, sondern auch den auf qualifizierte NachwuchswissenschaftlerInnen, die auf Karriereperspektiven angewiesen sind. Zum zweiten erleichtert die zunehmende zeitliche Entfernung vom Forschungsgegenstand den Zugang zu bislang schwer zugänglichen Quellenbeständen und rückt auch die ehemaligen Aktivistinnen als potenzielle Interviewpartnerinnen in Oral-History-Interviews in anderer Gestalt in den Fokus, als das in journalistischen Porträts oder Erinnerungsinterviews seit den 1980er-Jahren möglich war. Drittens bringen Verschiebungen in historischen und gesellschaftswissenschaftlichen Sichtweisen und Zugriffen laufend neue Fragen hervor, die die Frauenbewegung als Untersuchungsgegenstand auch zukünftig interessant machen. Dies jedenfalls hat sich bei der Etablierung des sozialgeschichtlichen Paradigmas gezeigt, das in den 1970er-Jahren den Blick von der Geschichte „großer Männer“ auf die gelebten Erfahrungen von Alltagsmenschen verlagert hat, bei der Konzeptualisierung kollektiver AkteurInnen als „soziale Bewegungen“, bei der Hinwendung zu diskursanalytischen Verfahren in den 1990er-Jahren und bei der kürzlichen „Entdeckung“ der Historizität der 1970er- und inzwischen auch der 1980er-Jahre. Für Pessimismus gibt es keinen Anlass.

Literatur

- Ammann, Ruth. 2009. *Politische Identitäten im Wandel. Lesbisch-feministisch bewegte Frauen in Bern 1975 bis 1993*. Nordhausen: Traugott Bautz.

- Anderson, Bonnie S. 2000. *Joyous greetings. The first international women's movement, 1830–1860*. Oxford: University Press.
- Angerer, Marie Luise, Erna Appelt, Anni Bell, Sieglinde Rosenberger, und Hadwig Seidl, Hrsg. 1991. *Auf glattem Parkett. Feministinnen in Institutionen*. Wien: Verlag für Gesellschaftskritik.
- Apostolidou, Natascha. 1995. *Die neue Frauenbewegung in der BRD und Griechenland*. Frankfurt a. M.: Ulrike Helmer Verlag.
- Banaszak, Lee Ann. 1996. When waves collide: Cycles of protest and the Swiss and American Women's Movements. *Political Research Quarterly* 49(4): 837–860.
- Bielby, Clare. 2013. Bewaffnete Terroristinnen: Linksterrorismus, Gender und die Waffe in der Bundesrepublik Deutschland von den 1970er Jahren bis heute. *Werkstatt Geschichte* 64: 77–101.
- Bock, Gisela. 2014. *Geschlechtergeschichte der Neuzeit. Ideen, Politik, Praxis*. Göttingen: Vandenhoeck.
- Butler, Judith. 1997. *Körper von Gewicht. Die diskursiven Grenzen des Geschlechts*. Frankfurt a. M.: Suhrkamp.
- Davis, Belinda. 2007. The personal is political. Gender, politics, and political activism in modern German history. In *Gendering modern German history*, Hrsg. Karen Hagemann und Jean H. Quataert, 107–127. New York: Berghahn Books.
- Davis, Kathy, und Mary Evans, Hrsg. 2011. *Transatlantic conversations. Feminism as a travelling theory*. Farnham: Ashgate Publishing.
- Delap, Lucy. 2007. *The feminist avant-garde. Transnational encounters of the early twentieth century*. Cambridge: Cambridge University Press.
- Ehmsen, Stefanie. 2008. *Der Marsch der Frauenbewegung durch die Institutionen: die Vereinigten Staaten und die Bundesrepublik im Vergleich*. Münster: Westfälisches Dampfboot.
- Ferree, Myra Marx. 2012. *Varieties of feminism: German gender politics in global perspective*. Stanford: Stanford University Press.
- Gebhardt, Miriam. 2012. *Alice im Niemandsland. Wie die deutsche Frauenbewegung die Frauen verlor*. München: Deutsche Verlags-Anstalt.
- Gehmacher, Johanna, und Maria Mesner. 2007. *Land der Söhne. Geschlechterverhältnisse in der Zweiten Republik*. Wien: Studien Verlag.
- Gehmacher, Johanna, und Natascha Vittorelli, Hrsg. 2009. *Wie Frauenbewegung geschrieben wird. Historiographie, Dokumentationen, Bibliographien*. Wien: Löcker.
- Geiger, Brigitte, und Hanna Hacker. 1989. *Donauwalzer, Damenwahl: Frauenbewegte Zusammenhänge in Österreich*. Wien: Promedia.
- Gerhard, Ute. 2009. *Frauenbewegung und Feminismus. Eine Geschichte seit 1789*. München: C.H. Beck.
- Griesebner, Andrea. 2003. Geschlecht als soziale und als analytische Kategorie. Debatten der letzten drei Jahrzehnte. In *Frauen- und Geschlechtergeschichte. Positionen/Perspektiven*, Hrsg. Johanna Gehmacher und Maria Mesner, 37–52. Innsbruck: Studien Verlag.
- Halsaa, Beatrice, Sasha Roseneil, und Sevil Sümer, Hrsg. 2012. *Remaking citizenship in multicultural Europe. Women's movements, gender and diversity*. Basingstoke: Palgrave Macmillan.
- Hausen, Karin. 1976. Die Polarisierung der „Geschlechtscharaktere“. Eine Spiegelung der Dissoziation von Erwerbs- und Familienleben. In *Sozialgeschichte der Familie in der Neuzeit*, Hrsg. Werner Conze, 363–393. Stuttgart: Klett.
- Hervé, Florence, Hrsg. 1982. *Geschichte der deutschen Frauenbewegung*. Köln: Papyrossa.
- Herzog, Dagmar. 2005. *Die Politisierung der Lust. Sexualität in der deutschen Geschichte des 20. Jahrhunderts*. Berlin: Siedler.
- Hewitt, Nancy, Hrsg. 2010. *No permanent waves: Recasting histories of U.S. feminism*. New York: Rutgers University Press.
- Joris, Elisabeth, und Heidi Witzig, Hrsg. 1986. *Frauengeschichte(n). Dokumente aus zwei Jahrhunderten zur Situation der Frau in der Schweiz*. Zürich: Limmat Verlag.
- Kontos, Sylvia. 1986. Modernisierung der Subsumtionspolitik. Die Frauenbewegung in den Theorien neuer sozialer Bewegungen. *Feministische Studien* 5(2): 34–49.

- Kratz, Käthe, und Lisbeth Trallori, Hrsg. 2013. *Liebe, Macht und Abenteuer. Zur Geschichte der Neuen Frauenbewegung in Wien*. Wien: Promedia.
- Lange, Helene, und Gertrud Bäumer, Hrsg. 1901–1905. *Handbuch der Frauenbewegung*, Bd. 1–5. Berlin: Moeser.
- Laughlin, Kathleen A., Julie Gallagher, Dorothy Sue Cobble, Eileen Boris, Premilla Nadsen, Stephanie Gilmore, und und Leandra Zarnow. 2010. Is it time to jump ship? Historians rethink the waves metaphor. *Feminist Formations* 22(1): 76–135.
- Lenz, Ilse, Hrsg. 2008. *Die neue Frauenbewegung in Deutschland. Abschied vom kleinen Unterschied. Eine Quellensammlung*. Wiesbaden: VS Verlag für Sozialwissenschaften.
- Lenz, Ilse. 2010. Das Private ist politisch!? Zum Verhältnis von Frauenbewegung und alternativem Milieu. In *Das alternative Milieu. Antibürgerlicher Lebensstil und linke Politik in der Bundesrepublik Deutschland und Europa 1968–1983*, Hrsg. Sven Reichardt und Detlev Siegfried, 375–404. Göttingen: Wallstein.
- Lenzin, Danièle. 2002. *Die Sache der Frauen: OFRA und die Frauenbewegung in der Schweiz*. Zürich: Rotpunktverlag.
- Lerner, Gerda. 1993. *Die Entstehung des feministischen Bewußtseins. Vom Mittelalter bis zur Ersten Frauenbewegung*. Frankfurt a. M.: dtv.
- McFadden, Margaret H. 1999. *Golden cables of sympathy: The transatlantic sources of nineteenth-century feminism*. Lexington: University Press of Kentucky.
- Melzer, Patricia. 2015. *Death in the shape of a young girl. Women's political violence in the Red Army Faction*. New York: New York University Press.
- Notz, Gisela. 2012. *Theorien alternativen Wirtschaftens. Fenster in eine andere Welt*. Stuttgart: Schmetterling Verlag.
- Offen, Karen. 2000. *European feminism, 1700–1950. A political history*. Stanford: Stanford University Press.
- Plogstedt, Sibylle. 2006. *Frauenbetriebe. Vom Kollektiv zur Einzelunternehmerin*. Königstein/Ts.: Ulrike Helmer Verlag.
- Rey, Anne-Marie. 2007. *Die Erzeugelmacherin. Das 30-jährige Ringen um die Fristenlösung*. Zürich: Xanthippe.
- Rucht, Dieter. 1994. *Modernisierung und neue soziale Bewegungen. Deutschland, Frankreich und USA im Vergleich*. Frankfurt a. M./New York: Campus.
- Rupp, Leila. 1997. *Worlds of women. The making of an international women's movement*. Princeton: Princeton University Press.
- Schmincke, Imke. 2015. Sexualität als „Angelpunkt der Frauenfrage“? Zum Verhältnis von sexueller Revolution und Frauenbewegung. In *Sexuelle Revolution? Zur Geschichte der Sexualität im deutschsprachigen Raum seit den 1960er Jahren*, Hrsg. Peter-Paul Bänziger, Magdalena Beljan, Franz X. Eder und Pascal Eitler, 199–222. Bielefeld: transcript.
- Schmitter, Romina. 1998. *Zur neuen Frauenbewegung in Bremen*. Bremen: Verein Bremer Frauenmuseum e.V.
- Schulz, Kristina. 2002. *Der lange Atem der Provokation. Die Frauenbewegung in der Bundesrepublik und in Frankreich 1968–1976*. Frankfurt a. M.: Campus.
- Schulz, Kristina, Hrsg. 2017. *The women's liberation movement. Impacts and outcomes*. New York: Berghahn Books.
- Schulz, Kristina, Leena Schmitter, und Sarah Kiani. 2014. *Frauenbewegung. Die Schweiz seit 1968. Analysen, Dokumente, Archive*. Baden: Hier und Jetzt.
- Schwarzer, Alice. 1983. *So fing es an! Die neue Frauenbewegung*. München: dtv.
- Scott, Joan W. Hrsg. 1994. Gender. Eine nützliche Kategorie der historischen Analyse. In *Selbstbewußt, Frauen in den USA, 27–75*. Leipzig: Reclam.
- Smith, Bonnie G., Hrsg. 2000. *Global feminisms since 1945*. London: Routledge.
- Stetson McBride, Dorothy, Hrsg. 2001. *Abortion politics, women's movements, and the democratic state: A comparative study of state feminism*. Oxford: Oxford University Press.
- Zellmer, Elisabeth. 2011. *Töchter der Revolte. Frauenbewegung und Feminismus der 1970er-Jahre in München*. München: Oldenbourg.

Websites

<http://www.fraueninbewegung.onb.ac.at/Pages/OnlineDokumente.aspx>

<http://www.meta-katalog.eu>

<https://digitales-deutsches-frauenarchiv.de>

<https://neuefrauenbewegung.sozialarchiv.ch>